

Am 27. Oktober gibt
Hellmut ein Konzert im
Weissen Wind in Zürich

Der Musiker trat schon als Kind und junger Erwachsener auf – jetzt betritt er wieder die Bühne mit eigenen Songs.

Wie kamen Sie zum Musizieren?

Da lag der Ursprung sicher bei meiner Mutter, die mich in den Block-, Alt- und Querflötenunterricht schickte. Dann wurden die dazumal 10-jährigen Kinder aus Zürich und den Seegemeinden mit Note 6 im Singen zum Vorsingen im Zürcher Fernsehchor eingeladen. Ich wurde dort aufgenommen und es hat mir viel Freude gemacht.

Was bedeutet Ihnen Musik?

Irgendwie bleibt man – mindestens im Kopf – immer 18. Musik hat mich das ganze Leben begleitet. Die Beatles über Funk vom älteren Nachbar bis tief in die Nacht unter der Bettdecke, die erste Schülerband, Auftritte als 15-Jähriger in Clubs, die ich aus Altersgründen nicht durch den Haupteingang betreten durfte, das Leben in einer Kommune, später mein Tonstudio, die Arbeit als Komponist und Produzent, dann wieder «back to the roots», als ich mit fast 40 (übrigens bei meinem heutigen Gitarrist Roberto Francomano) wieder Gitarrenunterricht nahm, die Bühne als Rockgitarrist, dann meine eigenen Songs, meine CD's... Ohne Musik wäre mein Leben wohl ziemlich anders, sie gehört einfach dazu, nicht wegzudenken.

Welche Themen beschäftigen Sie?

Das ändert mit dem Lebensabschnitt, in dem ich mich befinde. Meist sind es Mechanismen, in die man hineintrutscht, Lebenssituationen, Standortbestimmungen, Abläufe, die man vielleicht mal hinterfragen sollte. Ich versuche aber, nur als Beobachter zu singen, nicht wertend. Vielleicht mit ein bisschen Zynismus, aber auch nicht immer. Meine Lieder sind mehr wie: Schau mal, ist dir das bewusst? Hast du auch schon mal darüber nachgedacht? Ist das so wirklich ok? **Sie singen Mundart, weshalb?** Ich habe die erste CD in Hochdeutsch gesungen. Das ging eigentlich ganz

DER GESCHICHTEN- ERZÄHLER

HELLMUT ist Musiker aus Leidenschaft. Er singt auf Mundart und bringt Themen auf die Bühne, die alle beschäftigen

gut. Auch hat DJ Antoine einen Remix einer meiner deutschen Titel veröffentlicht, der sich in Deutschland und Österreich sehr gut verkauft hat. Ich finde aber, dass ich mich trotz allem in meiner eigenen Sprache präziser ausdrücken kann, besser rüberkomme, mindestens in der Schweiz. Und das ist mir wichtig. Meine Texte lassen sich am Tisch erzählen, wie ein Gedicht. Man kann auch Gitarre oder Klavier dazu spielen oder eine ganze Band hinstellen, dann fange ich einfach an zu singen, statt zu sprechen.

Haben Sie Lampenfieber?

Ich bin nicht eigentlich ein Entertainer. Ich bin eher ein Geschichten-erzähler, ich brauche die Reaktion des Zuhörers, in diesem Sinne die Interaktion. Ich hoffe vor jedem Auftritt, dass die Stimme nicht zittert, dass ich «den Faden finde» und ich mit dem, was ich sage, das Publikum

auch erreiche. Man lässt halt als Sänger eigener Texte schon ziemlich die Hosen runter. Das macht verletzlich.

Wie und wann entstehen Ihre Texte?

Meine Texte entstehen immer aus Emotionen. Ich bin nicht in der Lage, auf Bestellung zu schreiben. Es sind Gefühle wie Unverständnis, Anteilnahme, Schock, Freude usw. die mich zum Schreiben bringen. Das kann im Tram passieren, bei der Fahrt zur Arbeit, wo «Niene hi» entstanden ist. Oder zuhause am Klavier, am Weihnachtsnachmittag, wo «Es werde Nacht» geboren wurde.

Gibt es ein Lied, das Ihnen besonders am Herzen liegt?

Einige, ja. Aber allen voran «Herbst», da es mit dem Abschied von meiner Mutter zu tun hat, die ich sehr geliebt habe.

URSULA BORER

